

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 7); 3. Predigt
Datum:	Gehalten den 28. Juli 1850, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 40,3-5

Groß, Herr, mein Gott, sind deine Wunder all',
Groß deine Pläne für dein Reich!
Mein Ruhm ist nichts, – was ist dir gleich?
Unendlicher, wo find' ich Maß und Zahl?
Du sprichst: „Ich will nicht Gaben,
Von dir nicht Opfer haben,
Brand- und Sündopfer nicht“.
Du öffnest mir das Ohr,
Ich blick' zu Gott empor,
Verstehe, was er spricht.

Nein, dir, o Gott, gefällt kein Opfer mehr.
Drum sieh', ich komm und mach's bekannt,
Die Bücherroll in meiner Hand,
Sie zeugt von mir und deines Namens Ehr.
Dein Name soll auf Erden
An mir verkläret werden;
Was du willst, tu ich gern;
Mein Gott, ich trage stets
Im Herzen dein Gesetz,
Mein Amt ist ganz des Herrn.

Ich rede laut von der Gerechtigkeit
Und tu sie der Gemeinde kund.
Nichts, nichts verschließet meinen Mund,
Du weißt es, Herr, du siehst mich allezeit.
Sollt ich dein Recht verhehlen?
Heil, Wahrheit nicht empfehlen?
Nein, es wird offenbar
Dein ganzer Liebesrat!
Was Gnad' und Wahrheit tat,
Das stell ich jedem dar!

Johannes 14,6

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Eine köstliche Verheißung ist es, meine Geliebten, welche wir finden Jer. 30,21, nach dem Hebräischen: „Und ihr Fürst soll aus ihnen hervorkommen, und ihr Herrscher von ihrer Mitte ausgehen; den will ich herzutreten lassen, und er soll zu mir nahen; denn wer ist der, so ein Herz fasse, zu mir zu nahen, spricht der Herr“. – Dieser *Fürst* ist Christus, und er heißt hier „*Fürst*“, weil er alle Fülle der Gottheit in sich hat, und „*Herrscher*“ heißt er, weil er der Herr und Inhaber des Königreiches der Gnade ist und dieses Königreich wider alle Feinde zu behaupten weiß.

Das ist aber gar tröstlich, daß dieser Fürst aus *uns* hervorgekommen, dieser Herrscher aus *unserer* Mitte ausgegangen ist. So kennt er denn alle unsere Schwachheiten; alles kennt er, wodurch wir versucht werden, und hat selbst darunter gelitten. Ein Mensch erfunden wie wir, will er für uns reden zu Gott, für uns einkommen bei Gott, uns wiederbringen zu Gott, wie der Apostel bezeugt: „Es ist *ein* Mittler Gottes und der Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst für uns gegeben hat“. Dieser vertritt uns.

Er hat es sich selbst aber nicht angemaßt, Mittler zu sein, sondern er ist es durch den Willen des Vaters. Darum spricht Gott: „Den will ich herzutreten lassen“. Er ist aber ein solcher Mittler, der ganz freiwillig unsere Sache auf sich nimmt; darum heißt es: „Und er soll zu mir nahen“. Dieser Mittler kennt den Vater als *Vater* und ist der Einzige, der für uns ein Herz hat, unser Bürge bei Gott zu sein; darum heißt es: „Denn wer ist der, so ein Herz fasse, zu mir zu nahen? spricht der Herr“.

Aufgrund solcher prophetischen Worte sprach unser Herr am Vorabend seines Leidens: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich*“. Veranlassung zu dieser Aussage gab die Antwort des Thomas auf des Herrn Äußerung: „Wo ich hingehe, das wißt ihr, und den Weg wißt ihr auch“; Thomas sagte nämlich darauf: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, und wie können wir den Weg wissen?“ Thomas begriff es nicht, wie deutlich er es auch vernahm, daß der Herr vom Hingehen zu seinem Vater, von seinem versöhnenden Leiden und von der Herrlichkeit danach redete.

Das begreifen wir nun aus dem Evangelium, nachdem wir unterwiesen worden sind, recht gut. Geht es aber um die Anwendung auf uns selbst, dann sind wir nicht viel klüger als Thomas war. Darum wird es uns nützlich sein, daß es uns ins Gedächtnis gerufen werde: wo der Herr hingegangen ist, und wie wir zu Gott kommen mögen.

Unser lieber Herr und Heiland sagt hier vier Wahrheiten von sich aus, welche wir einzeln betrachten wollen:

1. daß er der Weg ist;
2. daß er die Wahrheit ist;
3. daß er das Leben ist;
4. daß niemand zum Vater kommt denn durch ihn.

Zwischengesang

Lied 31,4

Gib meinem Glauben Klarheit,
Zu seh'n, Herr Jesus Christ,
Daß du Weg, Leben, Wahrheit,
Daß du mir alles bist!
Die finstern Wolken teile
Der Zweifelung und heile

Des Glaubens dürre Hand!

Was das erste angeht, daß er *der Weg* ist, so sehen wir nichts davon, wenn wir den Herrn bloß betrachten nach seiner körperlichen Gestalt. Wir haben hier zu beachten, was er für uns *getan* und *gelitten* hat; denn daß Christus sagt: er sei *der Weg*, ist eine figürliche Rede gleich der, da er sagt: „Ich bin die Tür“. Wir sollen nur erst gut verstehen, daß zwischen Gott und uns eine *Kluft* besteht. Wir sind entfremdet von dem Leben Gottes durch die Sünde und den mutwilligen Abfall von Gott. Weil wir Sünder sind, faßt niemand von uns ein Herz, zu Gott zu nahen; denn wir wissen alle recht wohl, daß Gott ein heiliger und gerechter Gott ist, und daß er den Schuldigen nicht für unschuldig hält, vielmehr denselben mit ewiger Verdammnis strafen muß. Und wenn wir recht Sünder sind, so können wir die Worte seines Gesetzes und seinen Fluch nicht hören, ohne darunter zu vergehen. Auch sind wir durch die Finsternis, die in uns ist, und durch die Blindheit unseres Herzens fleischlich gesinnt, und diese Gesinnung ist Feindschaft wider Gott, und wir *wollen* daher nicht zu dem rechten Gott kommen. Dazu kommt, daß der heilige Gott sich mit uns nicht abgeben kann. Bevor er den Sünder zu sich läßt, muß seiner ewigen Gerechtigkeit Genugtuung geschehen, das geschändete Gesetz wieder aufgerichtet sein, die Sünde, Schuld und Strafe aus dem Mittel getan werden, und der Mensch wiederum in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott hingestellt sein, damit Gott so seine Ehre wieder habe, sein Wort gehandhabt bleibe und dem Teufel die Gewalt des Todes und der Zerstörung der Schöpfung Gottes genommen sei. Das alles bringt keiner von uns fertig; so wenig, daß vielmehr ein jeder immerdar noch tiefer in seine Verlorenheit und sein Verderben hineinsinkt, sich immer weiter von Gott entfernt und in seiner Feindschaft wider Gott die Kluft, wenn er es könnte, noch größer macht, als sie ist. –

Es bleibt bei dem, was geschrieben steht: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe; ein jeglicher sah auf seinen Weg; der Herr aber warf unser aller Sünde auf ihn“.

Wir erdenken wohl allerlei Wege, um wieder zu Gott zu kommen; aber das sind alles unsere eigenen Wege, welche Gott nicht gefallen. So haben wir Wege von allerlei guten Werken und selbst-erdachter Frömmigkeit, wollen auch unser Leben nach den zehn Geboten einrichten, und da meinen wir denn, wenn wir uns selbst und unser Fleisch etwas geplagt haben, wir hätten uns den Weg zu Gott hin gebahnt.

Wenn wir aber auch unser ganzes Leben nach den zehn Geboten eingerichtet haben, so mag solches nützlich und löblich sein vor Gott und Menschen, und mögen wir davon manche Frucht ernten; aber doch ist solches alles der Weg nicht, – sonst wäre unser Herr ein Lügner, da er sagt, daß *er* der Weg sei.

Hier ist davon die Rede, wie wir durch Zorn, Fluch und Verdammung, welche wir um unserer Sünden willen verdient haben, hindurch und zu Gott kommen. Und da gibt es unserteils gar keinen Weg, so wenig wie es für die Kinder Israel einen Weg gab, da sie die Ägypter hinter sich und das Rote Meer vor sich hatten. Da ist nichts als Umkommen von allen Seiten. Nur Gott ist es, der hier einen Weg gebahnt, ohne menschliches Zutun. Wo es hier gar keinen Weg gibt, ist *Christus* der Weg. Menschliche Vernunft mag hier erdenken, was sie will, – hier kommt niemand hindurch. Soll ein Sünder wieder mit seinem Schöpfer, der zu gleicher Zeit sein Richter ist, zusammenkommen, so kann es nur durch Christus geschehen. Dieser ist der *einzig* Weg. Wie Gott *Einer* ist, so gibt es nur eine Rechtfertigung eines Sünders, nur *ein* Gesetz der Gerechtigkeit, nur *einen* Mittler Gottes und der Menschen. Kein Mensch darf zu Gott kommen, etwas von ihm zu bitten, und Gott kann zu keinem Menschen kommen, ihm irgend einen Segen zu erteilen, es sei denn durch diesen Mittler. So ist aber Christus der Weg, wie einst unter dem Gesetz der Hohepriester mit dem Blut der Versöh-

nung. Gott wohnte im Heiligtum über der Bundeslade zwischen den Cherubim. Er befahl aber, daß das Volk durch den Hohenpriester, und zwar dieser nicht ohne Blut, zu ihm nahen sollte ins innere Heiligtum. Das Volk durfte nicht hineingehen, der Hohepriester ging mit Blut hinein, und so kam auf das Volk durch den Hohenpriester der Segen, die Vergebung der Sünden und alles Heil des Bundes. Der Hohepriester mit dem Opfer war so der Weg. So ist Christus den Glaubenden der Weg zu Gott als Hoherpriester und als Sohn Gottes, mit seinem ewig gültigen Opfer, und nur so haben wir Zugang zu Gott. – Das bezeugt uns das Evangelium allerwärts, daß er immerdar kann selig machen, die durch ihn zu Gott gehen, daß wir durch Jesus Christus einen Zugang haben im Glauben zu der Gnade, – daß wir ohne Verdienst gerecht werden durch die Erlösung, so durch Jesus Christus geschehen ist; – daß Gott denselben vorgestellt hat zum Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, so vor ihm gilt, darbringe, indem er die Sünde vergibt.

Seht, so ist Christus der Weg zu Gott, wie Benjamin für seine Brüder der Weg zu Joseph war, weshalb sie zu ihrem Vater sagten: „Der Mann hat zu uns gesagt, daß wir sein Angesicht nicht sehen werden, es sei denn, wir bringen Benjamin mit“. Und wie die Leiter, welche Jakob im Traum sah, der Weg war von der Erde nach oben hin, und von oben zur Erde hin, so ist Christus der Weg für uns zum Vater hin, und von dem Vater zu uns; das ist: Er als Mittler, als Hoherpriester, als Bürge, als Mensch, als Gott, als der Bruder aus den Brüdern, als der Herr vom Himmel. –

Stellt ihr euch aber vor, wir kämen an das Ufer eines Stromes und müßten hinüber, es wäre aber niemand oder nichts da, dessen wir uns bedienen könnten, um hinüber zu kommen, so begreift ihr am besten, wie Christus der Weg sei; denn aus diesem Leben in jenes so zu kommen, daß die Sünde getilgt, Gott versöhnt und der Tod überwunden ist, dazu kann uns kein Geschöpf helfen. Da müssen wir vielmehr einen gewissen Steg und Weg unter unseren Füßen haben, daß wir durch Tod und Zorn, durch Vermaledieung und die Macht des Teufels hindurchkommen. Nun, dieser gewisse Steg und Weg ist niemand anders als unser treuer Herr und Heiland Jesus Christus, den wir im Glauben umfassen.

Ich sage: er ist ein *gewisser* Steg und Weg; darum spricht er auch: „*Ich bin die Wahrheit*“; denn wir Menschen sind ohne Ausnahme eitel Lügner und eitler denn die Eitelkeit selbst, und niemand kann sich hier auf sein Herz verlassen. Haben wir aber Christus im Glauben umfaßt, daß wir durch ihn zu Gott kommen oder gekommen seien, so geht es darum, daß wir auf solchem Wege *bleiben* und dabei *beharren*. Da hört nun der Teufel nicht auf, es einem fortwährend vorzuwerfen, es sei nicht der rechte Weg, es sei nicht der rechte Glaube, daß man sich auf Christus als auf seine Gerechtigkeit vor Gott verlasse und von seinem Geist die Leitung und Führung erwarte zu allem, was vor Gott wohlgefällig ist. Es kommt hinzu des Fleisches Wahn und Vorwitz, der immerdar antreibt, auf die Werke sich zu verlassen, und es feindet die Welt von allen Seiten einen an. So fehlt es nun auf diesem Weg nicht an allerlei Leiden, Trübsal und Not, so daß man in Finsternis zu sitzen kommt und gar kein Licht sieht, sondern einsam und verlassen, verstoßen und verworfen zu sein scheint, als wäre Gott gar nicht mit auf dem Weg. Es sieht aus, als ginge es nur den Gottlosen wohl und den Gerechten übel. Auch lernt man auf diesem Weg Not kennen wie nie zuvor: Seelennot, Sündennot, Leibesnot. Man begreift nicht, wo das alles herkommt, und ist so tausendmal in Gefahr, von diesem einzigen Weg, Christus, hinweggezaubert oder verschlagen zu werden. In Summa: das steckt in den Herzen aller Jünger des Herrn, daß sie allerlei Zweifeln und ungläubigen Gedanken das Spiel lassen, und lassen sich von Teufel, Welt, Fleisch und Blut einschüchtern, als hätten alle andern einen guten Weg erwählt, nur sie den Weg des Verderbens. Denn es ist für Fleisch und Blut ein zu schweres Werk, dies zu verstehen und festzuhalten, daß wir lediglich durch den Glauben gerecht sind, und daß der Gerechte aus Glauben leben wird; vielmehr erregt das Widerspiel bei uns allerlei Ärger,

Bangen, Zagen und Zweifel, und es macht sich die ganze Hölle mit all ihrer Gewalt und List auf die Beine, einem den Glauben zu rauben.

Dagegen waffnet nun Christus seine Jünger und alle Gläubigen, daß sie wissen, er sei der *rechte* und *einzig* Weg zu Gott, er sei auch allein die *Wahrheit*. Das sagt er also, auf daß wir ihn halten für das, wozu er uns von Gott gemacht ist, nämlich zur *Weisheit*, und auf daß diese unsere einzige Weisheit, nämlich Christus, und zwar der gekreuzigte, unsere einzige Waffe sei gegen alles Widerspiel. Christus ist *der Mund der Wahrheit*, er *allein* die Wahrheit, sodaß wir dabei bleiben: Es ist dennoch wahr: Du, Herr, bist meine Gerechtigkeit, und ich bin deine Sünde! Du hast es selbst gesagt, du wirst mir nicht lügen!

Nun ist Christus darin vornehmlich die Wahrheit, daß in ihm die Erfüllung des ganzen Gesetzes ist, und wir uns deshalb nicht von dem Stab des Treibers zum Gehen und Stehen mehr treiben lassen, sondern uns an Christus halten dürfen. Auch ist er darin die Wahrheit, daß in ihm das Ja und Amen aller Verheißungen Gottes ist; und ganz besonders darin die Wahrheit, daß in ihm alle Tugenden und Vollkommenheiten Gottes verherrlicht sind. Oder durch wen hat Gott Genugtuung für seine Gerechtigkeit, wo nicht lediglich durch ihn? Da er sich selbst zum Schuldopfer für uns, die an ihn glauben, Gott hat dargebracht, leuchten da nicht in diesem Opfer Gottes Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, Güte und Liebe? Oder wo ist die Sünde gestraft und ausgesöhnt, wenn nicht am Kreuz Christi? Wodurch haben wir Vergebung von Sünden, wenn nicht durch Christi Tod? Wo ist es in Wahrheit offenbar geworden, daß Gott Gott ist, daß er Gnade erteilt mit Handhabung seiner Gerechtigkeit, daß er den Sünder nicht für unschuldig hält, sein Gesetz nicht zertreten liegen läßt, sein Gericht über die Sünde gehen läßt, seinen ewigen Zorn über die Sünde an den Tag legt und dennoch die Sünde vergibt, – wenn nicht auf Golgatha? Ja, das, worin die gesunde Vernunft selbst den einigen Rechtsgrund der Sündenvergebung und einen Grund des Rechtes auf ewiges Leben anerkennen muß, – ist es nicht lediglich in seinem Opfer dargestellt worden?

Gott hat die Unverletzlichkeit aller seiner Tugenden und Vollkommenheiten nicht preisgegeben, wenn er den Gottlosen gerecht spricht *ohne Verdienst*. Der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes geschieht kein Abbruch, wenn er einen Verdrehten für gerade erklärt und ihn an der Hand seines Geistes in seinen Rechten und Geboten leitet. – So ist Christus die Wahrheit, und er betrügt den Armen und Elenden nie und nimmer, wenn er sagt: Halte dich an mich, meide die schlechten Wege, an mir wirst du deine Frucht finden; ich will dir sein wie eine grünende Tanne. Hosea 14,9. – Und es ist immerdar gut ausgekommen, wenn man eben, wo es um Heiligung, um Frucht des Geistes geht, sich lediglich im Glauben, ohne etwas anderes als das Widerspiel zu sehen, auf ihn verlassen hat, auf seine Gnade, auf seine Macht, auf ihn, als unsere Gerechtigkeit.

Es geht allen Glaubenden wie den Kindern Israel. Gott bahnte ihnen einen Weg durch das Rote Meer, und da sie zwischen den Wassern hindurchgingen, fanden sie in Wahrheit Erhaltung und Leben.

Und wie Christus die Wahrheit ist, so ist er auch *das Leben*. Wir können uns ruhig an ihn halten. Wie die Kinder Israel in dem Roten Meere nicht umgekommen, sondern mit allem wohlerhalten aufs Land gekommen sind, während die Ägypter alsbald dort ihren Tod fanden, wo noch so eben kein Wasser war, – so kommen wir, falls wir an ihn glauben, auch wohlerhalten in das Land der Ruhe hinein, durch das Rote Meer, durch die Wüste, durch den Jordan hindurch, sei er auch voll an allen seinen Ufern. Das sollen wir aber zuvor gut verstehen, daß in uns der *Tod* steckt, und daß wir mitten im *Tode* liegen. Wir – gebissen von der alten Schlange, dem Teufel, – müssen sterben an dem Gift, das in unsern Gliedern ist. Da gibt es für uns kein anderes Leben als Christus, im Glauben angeschaut. Zum Leben, zum ewigen, zum Leben wider unsern Tod helfen uns alle unsere Werke

nichts; die können uns nur zum Tode helfen, und was Fleisch und Blut eingibt, kann auch nichts anderes als uns zum Tode helfen. Dazu hört der Teufel mit Lügen und Morden nicht auf. Hier ist gegen das alles Christus unser *Leben*.

Es steht hier so, daß wir den Tod und das offene Grab, dazu Sünde und Zorn vor uns haben. Wer wird da helfen können? Das kann nur Christus allein. Wie er vor uns her geht zu Gott hin, wie er uns vertritt vor Gott, so ist er auch unser Leben wider unsern Tod, wider den Tod, den wir hienieden in allerlei Gestalt zu schmecken haben. Das ist er aber, weil er das Leben ererbt und verdient hat, weil er das Leben in sich hat, weil er des lebenden Vaters wegen, als der rechte Melchisedek, mit einem unauflöselichen Leben lebt, und weil er die Macht hat, lebendig zu machen, d. i. den Sünder zu heiligen durch seinen Geist, denselben mit sich zu vereinigen, so daß er ein lebendiges Glied an seinem Leibe sei und ewiglich bleibe, und also den Sünder in sich selbst zu ewiger Ehre zu bringen, nachdem er ihn gerechtfertigt hat in seinem Blut. Als Herr und Haupt seiner Gemeinde ist er so ihr *Weg* als Anfang, ihre *Wahrheit* als Mittel, ihr *Leben* als Ende, – der Gemeinde einziges und höchstes Gut, Ja und Amen.

So bleibt es denn auch fest stehen, was er gesagt, er, der Mund der Wahrheit: „*Niemand kommt zum Vater denn durch mich*“. Das wäre auch unmöglich, ohne ihn zum Vater zu kommen.

Von Hause aus ist Gott unser Vater nicht, sondern es ist der Teufel unser Vater, weil wir uns ihm verkauft und unsern Gott und Vater drangegeben haben.

Gott hat aber ein einziges Kind, seinen Eingeborenen, sein heiliges Kind Jesus. Dieser ist der Sohn und der Erbe. Er hat alles ererbt und hat allein das Recht über den Zugang zum Vater. Der Vater hat seinen Sohn gesandt, daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben sei für einen jeden, der da glaubt. Dieses Kind allein hat den Willen des Vaters getan, ist allein ihm gehorsam gewesen, hat ihn als Vater geehrt, erkannt, ihm gedient und hat auch den Glauben an seinen Vater festgehalten bis ans Ende. Nur er hat als das Haupt der erwählten Menschheit des Vaters Zorn gestillt, die Gerechtigkeit, welche vom Gesetz erfordert ward, Gott gebracht. So hat er denn allein Recht auf alles, was dem Vater gehört. Nur ihn, nur sein Angesicht kann und will der Vater annehmen; und will er einen zu sich lassen, so wird er ihn nur zu sich lassen, wenn der Sohn ihn zu ihm bringt.

Diese Worte sollen wir doch ja gut verstehen: *Niemand kann zum Vater kommen denn durch mich*. Dieses „mich“ schließt alle anderen Fürsprecher aus, schließt auch alle guten Werke, alle Wege, Mittler und Mittel, alle Frömmigkeit unsererseits gänzlich aus.

So wisse denn ein jeglicher, daß es keinen anderen Weg, keine andere Wahrheit, kein anderes Leben, kein anderes Mittel, um zu Gott zu kommen, gibt, denn Christus, im Glauben von uns ergriffen als unseren Propheten, Hohenpriester und König, – Christus, im Glauben ergriffen als den Sohn Gottes. Nur durch ihn besteht der Zugang zu Gott, die Zuverlässigkeit des Weges nur in ihm, das herrliche Ende des Weges nur durch ihn. Gerechtigkeit, Friede, Barmherzigkeit, Leben, rechtschaffenenes Wesen, endlich Seligkeit und Herrlichkeit, Vergebung von Sünden, Gottes Huld über uns, – es ist alles durch Christus, alles um seinetwillen.

Das gebe der Herr euch gnädiglich, daß ihr solches festhaltet, ihr Geliebten! denn der leidige Teufel rückt uns Christus immerdar aus den Augen; und so hat er gewonnenes Spiel. Es sage ein jeglicher von euch, dem es in Wahrheit darum geht, zu Gott gekommen zu sein, und der nichts vom Weg sieht, nichts von Wahrheit gewahr wird, nichts vom Leben spürt: Du, Herr Christus, bist es dennoch, du bist es allein! Wie ich an Gott glaube, so glaube ich an dich, den einzigen Menschen in Gnaden.

Amen.

Schlußgesang

Lied 70,1

Allein zu dir, Herr Jesus Christ,
Mein Hoffnung steht auf Erden:
Ich weiß, daß du mein Heiland bist,
Kein Trost mag mir sonst werden.
Kein bloßer Mensch ward je gebor'n,
Wie auch kein Engel auserkor'n,
Der mir aus Nöten helfen kann;
Ich ruf' dich an!
Herr, leite mich auf eb'ner Bahn!